

Interview mit Charles Rutten: die Politik des leeren Stuhls und der Luxemburger Kompromiss (Den Haag, 29. November 2006)

Quelle: Interview de Charles Rutten / CHARLES RUTTEN, Étienne Deschamps, prise de vue : François Fabert.- La Haye: CVCE [Prod.], 29.11.2006. CVCE, Sanem. - (09:36, Couleur, Son original).

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/interview_mit_charles_rutten_die_politik_des_leeren_stuhls_und_der_luxemburger_kompromiss_den_haag_29_november_2006-de-9a8b93dc-a81c-4280-b6b7-06f7d38fc55c.html



Publication date: 05/07/2016

Interview mit Charles Rutten: die Politik des leeren Stuhls und der Luxemburger Kompromiss (Den Haag, 29. November 2006)

[Étienne Deschamps] Wie empfand die niederländische Regierung in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre die Haltung Frankreichs und insbesondere Charles de Gaulles in Bezug auf Europa, und wie reagierte sie darauf?

[Charles Rutten] Als de Gaulle an die Macht kam, waren wir auf eine Politik gefasst, die sich stark von der Haltung seiner Vorgänger unterschied. De Gaulle sagte: „Wenn ich an der Macht gewesen wäre, hätte ich die Verträge von Rom niemals unterzeichnet.“ Das war also ganz klar. Andererseits waren wir auch davon überzeugt, dass de Gaulle es sich nicht erlauben konnte, die Europäische Gemeinschaft einfach zu zerstören, denn die Existenz des Gemeinsamen Marktes und auch der Gemeinsamen Agrarpolitik und des gemeinsamen Agrarmarktes bargen ganz klar enorme wirtschaftliche Vorteile für Frankreich in sich. Die Gemeinschaft schlicht und einfach zu zerstören, wäre politisch unmöglich gewesen, und de Gaulle war intelligent genug, um das zu sehen. Aber er wollte die Gemeinschaft natürlich von all ihren supranationalen Elementen befreien. Das wurde bei mehreren Gelegenheiten deutlich: beim Fouchet-Plan und bei der „Krise“ des leeren Stuhls, die von Frankreich künstlich herbeigeführt wurde, um praktisch ein Ende der Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit zu erreichen, die nur entfernt mit der Frage der Haushaltsordnung zu tun hatte, die als eigentliches Problem auf dem Tisch lag.

Während dieser Politik des leeren Stuhl waren wir, genauso wie die Deutschen und Spaak und die Italiener davon überzeugt, dass de Gaulle quasi die Hände gebunden waren; er konnte die Krise nicht andauern lassen, ohne das Ende der Gemeinschaft zu riskieren. Die Fünf befanden sich also in einer starken Position, vorausgesetzt, sie hielten zusammen und blieben bei ihrer Haltung, ihrem Standpunkt in den Verhandlungen. Es blieb natürlich die Gefahr, dass sich der eine oder andere Minister von Paris davon überzeugen ließ, dass ein Kompromiss im Interesse aller läge – und dieser Kompromiss müsste natürlich den Anliegen Frankreichs Rechnung tragen. Alle Ständigen Vertreter taten ihr Möglichstes, um die Front der Fünf geschlossen zu halten.

[Étienne Deschamps] Fanden die Verhandlungen zu jenem Zeitpunkt ausschließlich unter den Fünf ab oder achteten Sie zumindest darauf, den Kontakt mit der Ständigen Vertretung Frankreichs zu halten, in diesem Fall mit der Nummer Zwei, da die Nummer eins nach Paris zurückberufen worden war? Gab es auch Kontakte zwischen den Fünf und dem Sechsten?

[Charles Rutten] Mit dem Sechsten auch; das war Maurice Ulrich, der sozusagen als Nachhut in Brüssel zurückgelassen worden war. Wir hielten ihn über alles, was passierte, auf dem Laufenden; alle Beratungen zwischen den Fünf wurden ihm übermittelt, auch, um Paris zu beeinflussen oder davon zu überzeugen, dass die Fünf in den zentralen Punkten, und vor allem in der Frage der Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit, nicht nachgeben würden. Das hat schließlich zum Luxemburger Kompromiss geführt, den man auf verschiedene Weise auslegen kann. Unser Standpunkt ist, dass in Luxemburg nicht nachgegeben worden ist. In einer Reihe nebensächlicher Punkte haben wir die Flügel der Kommission ein wenig beschnitten, aber Hallsteins Verhalten hatte ja bisweilen auch Anlass zu Klagen gegeben. Aber in der Hauptsache – der Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit – ist die Formulierung unserer Ansicht nach klar: Wir beraten weiter, bis wir zu einer einstimmigen Abmachung gelangen, und wenn uns das nicht gelingt, wird der Vertrag angewendet, das heißt, die Beschlüsse werden mit qualifizierter Mehrheit gefasst.

Aber diese Frage der Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit wurde immer hochgespielt, denn ab dem Zeitpunkt, da es möglich wurde, diese Beschlüsse zu fassen, haben wir es praktisch nie getan. Die Möglichkeit einer Beschlussfassung mit qualifizierter Mehrheit war vor allem eine Waffe im Verhandlungsprozess. Man konnte drohen: „Wir müssen zu einer Einigung gelangen. Sie müssen sich dessen bewusst werden, Herr X, dass, wenn Sie nicht einverstanden sind, wir Sie immer noch überstimmen können.“ Und das war immer ein sehr wirksames Argument, um zu einer Einigung zu gelangen und eine Abstimmung zu vermeiden. Im Grunde genommen war das französische Problem schlicht intellektueller Art. De Gaulle ertrug den Gedanken nicht, dass es eine – wenn auch nur entfernte – Möglichkeit einer Abstimmung gab, bei der Frankreich sich in der Minderheit sehen könnte.

[Étienne Deschamps] Haben die Benelux-Staaten in dieser Krise eine besondere Rolle gespielt?

[Charles Rutten] Nein. Luns arbeitete viel mit dem damaligen deutschen Außenminister Schröder zusammen. Spaak sprach mit den Franzosen. Das jagte den anderen eine Heidenangst ein, denn Spaak hatte ja immer die Tendenz, einen Kompromiss zu finden. Es liegt vielleicht im Wesen der Belgier, aber auf jeden Fall im Wesen Spaaks, Kompromisse zu finden. Und wir hatten immer Angst, dass er bereit war, zu weit zu gehen. Aber ich muss zugeben, dass Spaak in diesen Kernpunkten standhaft blieb und nicht nachgab. Diese Verhandlungen auf der Tagung von Luxemburg verliefen gut.

Ich nahm damals an einer Runde teil; normalerweise waren die Ständigen Vertreter da, aber Spierenburg war das erste Mal krank, weswegen ich an dieser Tagung teilnahm. Luns und Schröder arbeiteten zusammen. Und Schröder ging mit der Vorgehensweise der Franzosen hart ins Gericht. Luns unterstützte ihn, aber weniger unsanft. Und Spaak blieb im Inhalt unnachgiebig, zeigte sich jedoch ein bisschen freundlicher. Das war ein Spiel, das wir spielten, das aber schließlich zum Ziel führte. Ich habe nicht den Eindruck, dass de Gaulle die Lektion begriffen hat. Aber auf jeden Fall hat er nicht mehr auf die gleiche Weise versucht, die Gemeinschaft und ihre supranationalen Elemente zu sabotieren.